

## **Das „ensemble recherche“ beim GVE im Redoutensaal**

Eine kleine Schar Interessierter fand sich im Redoutensaal zusammen, um das zweite Konzert der innovativen GVE-Takt Wechsel-Reihe zu hören. Mitglieder des Freiburger „ensemble recherche“ — seit 25 Jahren aktiv im Bereich neuerer und neuester Musik — hatten Klavier, Violine, Viola, Cello sowie ein Programm im Gepäck, dessen Kompositionen einen Entstehungszeitraum von mehr als einem Jahrhundert umfassten.

Das Klavierquartett des 16-jährigen Gustav Mahler stammt aus dem Jahr 1876, es ist nur als Fragment erhalten. Man spielte den ersten Satz, „Nicht zu schnell. Mit Leidenschaft“ überschrieben. Die Streicher zeichneten plastisch die melancholischen Motivbögen, Klaus Steffes-Holländer am Klavier hätte sich stärker einbringen können. Die dem Stück innewohnende Intensität wurde angerissen, jedoch nicht ausgeschöpft. Anton Weberns zweisätziges Streichtrio entstand 1927. Man setzte seine anspruchsvolle, komprimierte Tonsprache exakt, schwebend und schwingend um. Der Spielanweisung des zweiten Satzes, „Sehr getragen und ausdrucksvoll“, kam Asa Akerberg am Cello am nächsten.

Die Kommunikation der drei Spielerinnen untereinander hätte inniger sein können. Stark beeinflusst von Webern war der israelisch-polnische Komponist Roman Haubenstock-Ramati. Angeführt von Melise Mellinger an der Violine hörten wir flirrendes Tremolo und viel Stegklang in seinem Streichtrio von 1945. Am gefälligsten die „simultane Wiederholung mehrerer ungleicher Zyklen“ im dritten Satz; man spürte die Vorliebe des Tonsetzers für „formgenerierende Prozesse“, indes blieben inhaltlich-emotionale Aspekte undeutlich.

### **Dem Tode entronnen**

Höhepunkt des Abends war fraglos Arnold Schönbergs Streichtrio von 1946. Kurz, nachdem er dem Tode noch einmal entronnen war, machte er sich an die Arbeit. Die spieltechnischen Möglichkeiten der Instrumente werden vielfältig genutzt; zwischen wilden und gesanglichen Episoden erreicht Schönberg immer wieder homophone und unisono Treffpunkte. Der Zuhörer erlebt hier eine äußerst fantasievolle musikalische Erzählung.

Die neueste Komposition der Programmfolge (1997) entstammt der Feder des Schweizlers Beat Furrer, Schüler von Haubenstock-Ramati. Geworfen, getupft, gezupft: Mit erstaunlicher Akkuratess meisterte Bratschistin Barbara Maurer ihren virtuoson Part in „a due“ im Duett mit dem Flügel, der für den unermüdlichen motorischen Antrieb sorgte. Schlüssig interpretierten die beiden Musiker die eigentümliche Spannung, die aus ständiger Unruhe und gleichzeitig konsequentem piano entsteht. Auf diese Weise gelingt es Furrer „aus der klanglichen Tradition mittels veränderter Perspektiven auszubrechen“, freilich kann die Viola die ihr typische Wärme und Fülle so nicht zur Geltung bringen. HARTWIG KUCKUCK